

em̄maus



13.04.2025

Palmarum

Martinskirche

Jes 50,4-9

Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken den denen, die mich schlugen, und meine Wangen den denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der Herr hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.

Wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet, der auf die Stimme seines Knechts hört? Wer im Finstern wandelt und wem kein Licht scheint, der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott! Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer entfacht und Brandpfeile entzündet, geht hin in die Glut eures Feuers und in die Brandpfeile, die ihr angezündet habt! Das widerfährt euch von meiner Hand; in Schmerzen sollt ihr liegen.

Predigt

Die Friede des Herrn sei mit uns allen!

An diesem Palmsonntag wird uns der Weg bereitet. Der Weg nach Jerusalem, zu Zion, zum Ziel, zu Gott selbst.

Diese Geschichte vom Einzug Jesu auf einem Esel in Jerusalem, sie ist erst einmal schön zu erzählen: Da kommt einer, der sich einsetzt für die Armen, der eine Botschaft erzählt, der revolutionär ist, die befreiend, visionär ist. Eine Botschaft, die Hoffnung verkündet.

Und es ist nicht verwunderlich: Die Menge jubelt ihm zu. Es ist „das Volk“, das ihm zuruft: Hosianna Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!

Diese Menge, die ihm dort entgegentritt, sie ist aber auch dieselbe, die ihn kurz darauf verspottet, die ihn an das Kreuz schreit.

So gelesen, wird diese Geschichte zu einer des Unglücks, des Unvermögens.

Diese Geschichte, sie stellt uns einen Spiegel vor die Augen: Denn: Wir sind das Volk!

Das Volk, das Jesu verherrlich und schnell auch wieder verlacht. Oder sind wir außerhalb des Volkes? Und sehen, wie es sich verhält.

Sind wir auf dem Weg mit Christus, sind wir es selbst, die an einem Tag bejubelt, an dem anderen Tag verlacht werden?

Diese Geschichte bietet so viele Möglichkeiten, anzudocken.

Das sogenannte 3. Gottesknechtslied aus dem Jesajabuch gibt uns den Schlüssel für die heutige Lesart:

Es weist auf einen, der leidet, der verspottet wird, der sich inmitten einer Gesellschaft wähnt, die nicht das will, was er anstrebt.

Ich weiß nicht, wie es euch und Ihnen geht.

Ich empfinde darin etwas von unserem Heute. Etwas zu viel, wenn ich ehrlich bin.

Um uns herum ist es polarisiert, wie ich es in meinem Leben nicht erlebt habe.

Der Streit um die besten Lösungen ist das reine Streben nach Aufmerksamkeit um Macht gewichen.

Wer sich zu sehr für Geflüchtete einsetzt, bekommt rechten Gegenwind.

Wer sich gegen Antisemitismus engagiert, muss mit Bedrohungen rechnen.

Wer sich für den Erhalt von Gottes Schöpfung einsetzt, muss gegen Widerstände anrennen.

Wer sich klar bekennt zu christlichen Werten, der muss sich nicht nur erklären. Der oder dir muss aushalten, dafür kritisiert zu werden.

Und wer wie Dietrich Bonhoeffer, der vor 80 Jahren hingerichtet wurde, „dem Rad in die Speichen fallen will“, weil er seine Überzeugungen gegenüber einem mächtigen Unrechtsstaat nicht verleugnen will, der wird heute – besonders in den USA -missbraucht, um gegen Minderheiten zu hetzen.

In dieser Weltlage, in dieser Gesellschaftlichen Situation hören wir von diesem „Gottesknechtslied“ bei Jesaja.

Wer im Finstern wandelt und wem kein Licht scheint, der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott.

Das ist die einfach formulierte und doch so schwer zu verarbeitende Antwort.

Gegen diese Widerstände zu bestehen, lässt sich nur mit leidvollen Erfahrungen, so lese ich daraus. Und dann? Aushalten, Schläge einstecken, beschimpfen lassen?

Woher, frage ich mich, woher kommt die Zuversicht, dass die Zukunft besser wird.

In der Soziologie ist immer wieder von einer „Krise der Imagination“ die Rede. Das Verhaftetsein auf das, was im Hier und Jetzt passiert, lässt einen schnell verzweifeln.

Wenn wir uns nicht vorstellen können, dass wir das Hier und Jetzt nicht überwinden können, wenn wir uns die vorhandenen problematischen Machtstrukturen nicht anders vorstellen können, wenn wir nicht die Hoffnung auf Frieden haben, wenn wir nicht glauben, dass es gut werden kann. Was wären wir.

Wir leben als Christinnen und Christen von noch mehr: Es ist keine Imagination für das Friedensreich, das Reich Gottes, das alle Hierarchien durchbricht, in dem ist alles in allem.

**Es ist vielmehr der Glaube, der uns zu Gewissheit werden kann.
Es ist die Zuversicht, mit der wir auf Ostern zugehen.**

Es ist die Ermöglichung des Unmöglichen.

Es ist das, was höher ist als all unsere Vernunft.

Und genau das, der Friede Gottes, das Reich Gottes, die höher sind als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.